

Die Kirchen des 15. Jhds. am Unteren Inn und ihre Zuschreibungen zur Burghauser-Braunauer Hütte“ greift einen besonderen Aspekt der gemeinsamen Kultur heraus. Im 15. Jahrhundert, etwa in der Zeit zwischen 1430 und 1510, erlebt unsere Region eine Phase intensivster und fruchtbarster Bautätigkeit, ausgeformt im prägenden Stil der Spätgotik. Während der Regierungszeit der Wittelsbacher „Reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut wird viel Geld in umfangreiche Bautätigkeiten investiert. Dieses Geld wurde aufgebracht durch das Herzoghaus selbst, den Landadel, aber auch durch wohlhabende, durch die florierende Innschifffahrt gut verdienende Handwerker und Handelsleute, durch Pfarrherren.

Damals war das eine politische Einheit, ehe dann ab 1779 Bayern und Österreich eigene Wege gingen. Jetzt heißt das Bündnis wieder: „Ausflugserlebnis Unterer Inn“: Bsp. Ering, St. Anna, Pildenau, Prienbach, Stubenberg, Münchham, Malching, Aigen, Kirchham – und weiter südlich: Erlach, Kirchberg, Eggstetten, Julbach, Kirchdorf, Stammham, Marktl, Bergham, Neuötting, Altötting;

Der Inn nicht als Grenze, sondern als gemeinsamer Fluss. „Landausstellung 2012 „Verbündet (1625, 1683; 1705 – Sendlinger Mordweihnacht; 1740; 1778/79 – und deshalb Einigung auf das Innviertel. „Kabinettskriege.“) – verfeindet – verschwägert“

Vorbedingungen für die formschöpferische Rolle der Kirchenbauten am Inn sind in der Prager Architektur der Parler-Zeit zu finden. 1420 löste sich dort die Dombauhütte auf. Die Einführung der spätgotischen Baukunst in 'Baiern' ist unlösbar mit dem Auftreten der Architekten **Hans Krumenauer** (1414 Dombaumeister in Passau) und **Hans von Burghausen** (1350-1432, Nachfolger von Krumenauer in Landshut) verbunden. Mit ihnen wird das Wissen aus Prag nach Bayern importiert und hier neben den Großbauten Passau (Dom-Herrenkapelle) und Neuötting (St. Nikolaus) auch auf bescheidenere Bauaufgaben (Hl. Geist-Spital, Braunau 1431) übertragen. Saal- und Hallenkirchen mit reich figurierten Rippennetzen (Kreuzrippen, Sternrippen, Rautenstern u. a.) einzuwölben, diese Kunst machte die Blüte des „Landkirchenbaus“ hier erst möglich. In der Nachfolge der gen. Meister stehen Hans Krumenauers Sohn **Stefan** (geb. um 1400, gest. 1461 in Braunau), die beiden **Steinmetze Hans Stethaimer (um 1400-1460)** und **Stefan (P)Burghauser** (Sohn des Hans von Burghausen, in Landshut tätig ~1459 - ~1480). Zwischen 1450 und 1500 begegnen uns: Hans von Braunau (~ 1500 Sakristei von St. Stephan) Wolf Wiser (Wolfgang Wiesinger) (Braunau 1484, Kirchdorf/Inn ~1500) Jörg Perger (Altötting 1499, Stammham ~1500) Ulrich Häntler, jun. (Altötting 1499, Stammham ~1500) Thomas Altweck [Meister Thaman ? wohl Nachfolger von Stefan Krumenauer]

Voraussetzungen für diesen „Boom“ an Sakralbauten waren das Zusammentreffen mit der Regierungszeit der sog. Reichen Herzöge von Bayern-Landshut: Heinrich XVI. (1401-1450) Ludwig IX. (1450-1479) Georg der Reiche (1479-1503) Über 100 Jahre war das Land befriedet, die Herzöge waren kunstsinng und trugen aus eigenem Budget zur Finanzierung der Kirchenbauten in Neuötting, St. Nikolaus, Altötting, St. Philippus + St. Jakob, Braunau, St. Stephan, bei. Ihre Kanzler und Hofmeister, der Harskircher, die Trenbeck, die Pfäffinger und die von Frauenhofen taten es ihnen mit Stiftungen in Braunau, Hl. Geist, Neuötting, St. Anna und Neuötting, Hl. Geist, gleich. Die Gotteshäuser von Stubenberg, Mining und Ering, die Grablegen der örtlichen Adelshäuser wurden von diesen mitfinanziert. Die ursprünglichen Eigenkirchen der Geschlechter von Kirchdorf/Inn (Machendorf), Eggstetten, Antersdorf, Lengdorf und Winklham waren durch Hof- und Landbesitz der ehem. Ministerialen wohl dotiert und konnten teilweise über ihren älteren Vorgängerbauten größer und reicher neu gestaltet werden. Für die dem Kloster Asbach inkorporierten Pfarreien Ering, Münchham und Malching beauftragten die Mönche den renommierten Meister Hans Wechselberger mit Neubaumaßnahmen. Die durch die Innschifffahrt wohlhabenden Schiffsmeister und Salzhändler sowie das diese unterstützende Handwerk (Tuchmacher, Lederer, Zimmerer, Brauer..) stifteten für die Bürgerkirchen von Neuötting, Braunau, Obernberg, Ering St. Anna und MarktlBergham. Wallfahrten zur Muttergottes in Altötting und Erlach und zu St. Valentin in

Haselbach und St. Leonhard in Aigen brachten Geld und Spenden für neue Kirchenbauten. Das Klima im 15. Jh. war günstig für gute Ernten, Wein wuchs um so manchen Burghügel. Die Bauern konnten sich dank der langen Friedenszeit um ihre Güter kümmern, der Kirchenzehent fiel entsprechend aus. Die Holzwirtschaft brachte Erträge, Lehm für Ziegel war vorhanden, Tuffstein „wuchs“ an den Hängen an Inn und Salzach zum Abbau. Hochwertiger Kalkstein, der „Adneter Marmor“ wurde über die Salzach herangeschafft. Die Flüsse brachten auch Kies und Sand. Gold wurde am Inn gewaschen und die damals bayerischen Silberbergwerke in Rattenberg/Tirol lieferten die Edelmetalle für Kirchenschmuck und Kultgeräte, die in den „Schatzhäusern Gottes“ gebraucht und verehrt wurden (Silbermadonna von Kößlarn).

Sie wurden in einer relativ kurzen Zeit (~1430-1510) erbaut. Im Umkreis von 20 Km von Braunau gibt es über 80 Kirchenneubauten. Welche Faktoren haben diesen ungewöhnlichen „Boom“ an Kirchenbauten in dieser Zeit noch ausgelöst oder begünstigt? Die äußersten wirtschaftlichen und klimatischen Voraussetzungen waren gegeben. Die Finanzierung war gesichert, durch den reichlichen Kirchenzehent der Bürger und Bauern, durch adelige Sponsoren, durch begüterte Klöster und Pfarrherren. Es gab genug erfahrene Baumeister und Bauhütten. (Siehe oben) Vor allem aber war es die **besondere religiöse Grundstimmung**, die um die Mitte des 15.Jh. die Menschen erfasste. Religiöse Unsicherheit und Unruhe, die unglaubliche Angst vor dem Jenseits, vor Hölle und Verdammnis, waren Merkmale des zu Ende gehenden Mittelalters. Dies führte zur Errichtung vieler Kirchen, Kapellen, Spitäler und Messstiftungen. Die erklärte Absicht dieser frommen Stifter war es, durch ein Höchstmaß an guten Werken sich das Ewige Heil zu sichern und vor einem jähnen und damit unversehenen Tod, d.h. ohne priesterlichen Beistand, ohne die „Letzte Ölung“ verschont zu bleiben. Die Heiligenverehrung insgesamt nahm im „Herbst des Mittelalters“ sehr große Ausmaße an. Die 14 Nothelfer, zu denen auch Christopherus zählte, wurden in den vielfältigsten Nöten des menschlichen Lebens angerufen (so z.B. der Hl. Dionysius bei Kopfschmerzen, der Hl. Blasius bei Halskrankheiten, der Hl. Vitus bei Epilepsie). Zum Patron gegen Feuer- und Wassernöte wurde der Hl. Florian erwählt. Den Hl. Leonhard, der als Schutzheiliger der Gefangenen galt und deshalb eine Eisenkette mit sich führte, machten die Bauern zum hilfreichen Patron des an der Kette liegenden Großviehs. Die Leonhardikirche zu Aigen am Inn entwickelte sich zu einem Zentrum der Verehrung des „bairischen Herrgotts“. In den Jahren des großen Sterbens in den Pestepidemien wurde der Hl. Sebastian angerufen. Neben der Verehrung des „Christus in der Rast“ setzte eine starke Marienverehrung ein. Zahlreich sind die Darstellungen der „Schutzmantelmadonna“ und der Hl. Anna, der Großmutter Jesu („Anna Selbdritt“). Die Frömmigkeit des späten Mittelalters diente fast ausschließlich der persönlichen Heilsversicherung. Man wollte sich vor der ewigen Verdammnis bewahren und den Himmel erkaufen durch fromme Spenden, das Anschauen der konsekrierten Hostie, durch das Berühren von wundertätigen Reliquien und durch Wallfahrten... Das sichtbare Ergebnis dieser „Werkgerechtigkeit“, wie Martin Luther sie nannte, sind uns in den Kirchenbauten erhalten geblieben.

Vor allem Granit und Konglomerate erfüllen diese Anforderungen, aber auch dicht gebrannte Ziegel (Klinker) wurden verwendet. Das aufgehende Mauerwerk soll bei großer Druckfestigkeit aus einem möglichst leichten und leicht zu bearbeitendem Stein bestehen. Besonders geeignet ist hier der Kalktuff der Quellaustritte entlang von Inn und Salzach. Ein weiterer in Altbayern üblicher Baustoff waren natürlich Ziegelsteine. Als Stein für die Dachdeckung wurden ebenfalls Ziegel verwendet, die meist in der Nähe der Baustelle gebrannt wurden. Ziegelbrennereien in Mauerkirchen und Uttendorf.

Stilbeschreibungen: Abgesehen von den großen Stadtkirchen (Neuötting, Braunau, Altötting)

zeigen, im Untersuchungsraum „Unterer Inn“, alle spätgotischen Dorfkirchen (25) 2 - jochige Chorformen mit 3/8- bzw. 5/8-Schluss. Die Wandaufbauten sind in Joche gegliedert, die die Gewölbelasten über Strebepfeiler außen und Wandpfeiler innen (Wandpfeiler-Kirchen) abfangen. Die Langhäuser, 3 u. 4-jochig, sowie die Chorbauten sind von verschiedenen Gewölbefiguren überspannt: Kreuzrippen (Braunau St. Martin, Obernberg), Netzrippen in verschiedenen Figurationen wie Sternrippen (Altötting, St. Philipp + Jakob), Rautenstern (Bergham, St. Nikolaus), Rautennetz (Malching) und Parallelrippen (Langhäuser Prienbach u. Taubenbach), „geknickte Reihung“ (Erlach, Chor) und „Wechselberger Figuration“ (Ering, Langhaus). Runde Gewölbe-Schlusssteine (Eggstetten, Malching) werden von der Burghauser Hütte bevorzugt eingesetzt. Gewölbepfeiler werden, soweit sie nicht rund geformt sind, 6 u.8-eckig gekantet, gerippt und stark profiliert verschlankt. Besondere Ausstattungen durch Kopf-, Tier- und Bandmusterkonsolen und -kapitelle, erfuhren die Kirchen in Neuötting, Altötting, Kirchdorf und Braunau, deren individuelle Ausbildung sicher den jeweiligen Steinmetzmeistern und ihren Altgesellen zuzuschreiben ist (Hans von Burghausen, Ulrich Häntler, Hans Wechselberger, Stefan Krumenauer). In der Nachfolge der Bürgerspitalkirche Braunau werden die Drei-Stützenbauten (Egglisberg, Hochburg, Tettenweis) und die 2- und 3-schiffigen Hallen (Haselbach, Mining, Obernberg) der Brauner Hütte zugeschrieben. Aigen, St. Leonhard, übernimmt, um 1500, die Brauner Wölbfiguration. Maßwerkfenster, besonders ideenreich gestaltet an Braunau, St. Stephan, zieren auch Dorfkirchen in Prienbach, Ering und Münchham. Eingangsgestaltungen mit spitzen Portal- oder gedrückten Kielbögen und Birnstab-Gewänden zeigen, schön ausgeformt, die Landkirchen in Ering, Münchham, Stubenberg und St. Peter am Hart. Westemporen aus der Erbauungszeit (12) sind am Inn fast die Regel, in der Landshuter Gegend eher selten. Ursprünglich wurden sie zur Aufstellung eines eigenen Altars genutzt. Die Mittelstellung des Turmes am Chor (Neuötting St. Nikolaus, Braunau hl. Geist) wird zum Vorbild für eine funktional-wirtschaftliche Gestaltung vieler Dorfkirchen (für Sakristei, Kanzelzugang, Oratorium).

Quelle: Schatzhäuser Gottes. Die Kirchen des 15. Jh. am „Unteren Inn“ und ihre Zuschreibung zur Burghauser-Brauner Hütte. Katalog zur Ausstellung im Heimatmuseum Simbach am Inn vom 14. 9. - 5. 11. 2012. Texte: Wolfgang Auer, Otto Grimm, Max Pinzl, Isolde Ulbig und Dr. Albert Ulbig.